Deutsches Reich.

Leipzig, 21. Mai.

* **Landtagswahl in Dresden-Ost.** Um das Mandat des II. städtischen Wahlkreises wirbt jetzt außer dem bisherigen Abgeordneten Behrens, dem Nationalliberalen Rechnungsrat Anders auch der Gemeindevorstand des Vorortes Reich, Herr M. Claus als Kandidat der Reformer. In einer Vertrauensmännerversammlung der Deutschen Reformpartei wurde mitgeteilt, daß Herr Claus von den Reformvereinen Dresden und Striesen-Gruna als Kandidat vorgeschlagen worden sei, worauf dieser sein Programm vor den Vertrauensmännern entwickelte, das sich von dem des nationalliberalen Kandidaten nicht sehr wesentlich unterscheidet, hauptsächlich in der Frage der Warenhaus- und Umsatzsteuer, die er als Reformer natürlich befürwortet. In der Aussprache wurden Bedenken laut, daß die Einigkeit in der Beamtenschaft, die schon Herrn Rechnungsrat Anders als ihren Kandidaten aufgestellt habe, durch die Kandidatur Claus gestört werde. Die Mehrzahl der anwesenden Reformer glaubte jedoch die Stimmung und die Bedürfnisse der Beamtenschaft besser zu kennen und so wurde Herr Claus unter Heilrufen als Kandidat der Reformer proklamiert. Die Beamtenschaft wird vermutlich bei der Wahl ihre Meinung anders zum Ausdruck bringen, als die Reformer es erwarten.

* **Evangelische Arbeitervereine.** Vor 25 Jahren wurde in Geisenkirchen der erste Evangelische Arbeiterverein gegründet. Ein Bergmann Fischer war der Vater der Gründung, evangelische Geistliche halfen ihm dabei. Die Bewegung wuchs erst in Westfalen und im Rheinland, namentlich von der Tätigkeit der Pastoren Lic. theol. Weber-Mödbach und Arndt-Vollmarstein unterstützt. Sie sprang dann auch in andere Teile Deutschlands über. Schon innerhalb des ersten Jahrzehnts entstanden fast in allen deutschen Bundesstaaten und in allen preußischen Provinzen Vereine gleicher Art, die sich in Landesverbänden zusammenschlossen und aus denen dann ein Gesamtverband für ganz Deutschland gegründet wurde. Die Bewegung schuf sich ihre eigenen Preßorgane, von denen der „Evangelische Arbeiterbote" in Hettingen, als erstes Organ des Gesamtverbandes genannt sei, dann das Organ des Frankfurter Vereins und des hessischen Verbandes, die „Württembergische Arbeiterzeitung", die „Badische Arbeiterzeitung", das „Evangelische Arbeitervereinsblatt" in Dresden. Anfang der 90er Jahre machten sich zwei Richtungen bemerkbar, eine mehr konservative unter Leitung des Lic. Weber und eine sozialpolitisch fortschrittliche unter Fr. Naumanns Führung. Nach mehrjährigen Auseinandersetzungen kam ein gemeinsames sozialpolitisches Programm zustande, aber die seitlichen Gegensätze blieben, wenn auch die Einigkeit im Gesamtverband erhalten wurde. Im Jahre 1902 schied Friedrich Naumann aus der Bewegung aus, nachdem in Düsseldorf eine Vorstandssitzung des Gesamtverbandes stattgefunden, die sein ferneres Verbleiben im Gesamtverbandsvorstand unmöglich gemacht hatte. Eine Stöckersche christlich-soziale Richtung gewann die Oberhand, andererseits hatte eine Gruppe mit den früheren Reichstagsabgeordneten Franken sich weiter nach rechts abgezweigt. Auch heute tragen die einzelnen Verbände noch Geschichte und Volkscharakter verschiedenes Gepräge, namentlich auf sozialpolitischem Gebiet. Ihre gemeinsame Tätigkeit bewegt sich im Gesamtverband. Man hat eine große Reihe von Hilfskassen geschaffen, Wohlfahrtseinrichtungen gefördert, und ist eifrig bestrebt, soziale Gesinnung vom Standpunkt des evangelischen Christentums aus zu fördern. Die Gesetzgebung und Verwaltung sucht man durch Petitionen an die Behörden zu fördern, beteiligt sich hier und da auch an politischen Wahlen. Wie immer man im einzelnen zu der Tätigkeit der Vereine stehen mag, das was sie in jetzt 25jähriger Tätigkeit geleistet haben, verrät eine Summe von opferwilliger Tatkraft und christlichem, wie nationalem Idealismus, der rückhaltloser Anerkennung wert ist. Zurzeit zählt der Gesamtverband 91 106 Mitglieder.

* **Sonntagsruhe der technischen Industriebeamten.** Die Vorschriften, die die Gewerbeordnung in den §§ 105a bis 105i über die Sonntagsarbeit enthält, finden nach der herrschenden Meinung auch auf die technischen Beamten der Industrie Anwendung. Die Bestimmungen, die in den erwähnten Paragraphen über die Sonntagsarbeit getroffen sind, verbürgen jedoch den technischen Privatbeamten keine genügende Sonntagsruhe, da es unter den heutigen Verhältnissen, wie sich aus dem Wortlaut des § 105c der Gewerbeordnung ergibt, noch gestattet ist, die technischen Angestellten ohne jegliche Kompensation bis zur Dauer von drei Stunden am Sonntage zu beschäftigen. Es besteht daher schon seit langer Zeit unter ihnen der Wunsch nach einer andersartigen Regelung. Diesem Wunsche hat der Bund der technisch-industriellen Beamten in einer Petition an den Reichstag Ausdruck gegeben. Es wird darin verlangt, daß den technischen Privatbeamten einmal in der Woche eine 36stündige ununterbrochene Ruhezeit gesetzlich gesichert wird. Diese Ruhezeit soll auf den Sonntag gewährt werden. Nur wenn es die Aufrechterhaltung des Betriebes erfordert oder andere zwingende Gründe vorliegen, soll die Ruhezeit auf einen Werktag gelegt werden dürfen. Diese Vorschläge decken sich in den Hauptpunkten mit den Bestimmungen, die in dem französischen Ruhetagsgesetze vom 10. Juli 1906 enthalten sind.

* **Vaterlandsliebe und Anarcho-Sozialismus.** Man schreibt uns: Zehn Jahre sind jetzt vergangen, seit in Halle die „lokalistische" Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften begründet wurde. Das Organ dieser anarcho-sozialistischen Gewerkschaften benützt das zehnjährige Jubiläum als Gelegenheit, den radikalen Charakter des Anarcho-Sozialismus scharf zu betonen. Den gewerkschaftlichen „neutralen" Zentralverbänden gegenüber pocht das anarcho-sozialistische Organ auf das Festhalten an dem Gedanken des Generalstreiks, der sozialdemokratischen Partei aber hält es die letzten Reichstagsverhandlungen über den Heeresetat vor. In letzterer Beziehung führt es u. a. folgendes aus:

„Das, was die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dieses Mal in den Militärdebatten dem revolutionären Empfinden geboten hat, war so starker Tabak, daß es die gesamte Parteipresse in Erregung gebracht hat! Nur zeigt sich hier wieder der entmannende Personenkult, denn vor der Person Bebels macht die Kritik ehrfurchtsvoll Halt, dagegen kriegt es Noske ordentlich, so daß dieser sich in einer Zuschrift gegen die Rolle des Prügelknaben für Bebel verwahren muß! . . . Der Revolutionär kennt kein Vaterland; für ihn hat das Wort einen unfaßbaren Begriff. Das Land, in dem der Arbeiter geknechtet und ausgebeutet wird, sein Vaterland zu nennen, für das er eventuell Leben und Gesundheit in die Schanzen zu werfen hat, für das er gar zum Mörder an seinen ausländischen Brüdern werden soll, ist mehr als absurd, ist wahnsinnig."

In demselben Sinne hat sich die Presse der sozialdemokratischen Partei oft genug ausgesprochen. Und der Epilog, den Bebels und Noskes Reichstagsreden ebenfalls in der sozialdemokratischen Presse gehabt haben, beweist deutlich, daß der Standpunkt des Anarcho-Sozialismus, den Begriff „Vaterland" für unfaßbar und die Verteidigung des Vaterlandes für wahnsinnig zu erklären, auch in weiten Kreisen der sozialdemokratischen Partei geteilt wird.

* **Nationalliberale Rednerschule.** Die von der nationalliberalen Partei im Wahlkreise Bochum geplante Rednerschule wird am Montag, den 3. Juni, ins Leben treten. Es hat sich bereits eine genügende Anzahl Schüler für den Kursus gemeldet und weitere Anmeldungen stehen bevor. Auch sind bereits für sämtliche Lehrfächer der Schule Dozenten gewonnen worden, so daß auch in dieser Beziehung der Kursus gesichert ist. Wie es bei einem politischen Unterweisungskursus selbstverständlich ist, stehen in dem Lehrplan obenan Parteigeschichte, Nationalökonomie, soziale Gesetzgebung. So wird ein Vortragszyklus die Grundzüge der Nationalökonomie behandeln, ein weiterer Geschichte und Programme der deutschen Parteien, unter besonderer Berücksichtigung der nationalliberalen Partei. Durch den ganzen Kursus hindurch soll sich eine Vortragsfolge ziehen über Entwickelung und Wesen der liberalen Weltanschauung. Ferner werden besondere Unterrichtsstunden angesetzt für die Arbeiterversicherungsgesetzgebung, Geschichte des Sozialismus und des Kommunismus, preußische und deutsche Verfassung, Finanzwirtschaft, Steuerfragen, die Industrien des Weltmarktes, Gewerkschaftsbewegung, Kommunalpolitik und private Arbeiterfürsorge. Der Kursus wird drei Monate dauern, und zwar soll vormittags und nachmittags unterrichtet werden. Nebenher wird für Werks- und Zechenbeamte sowie für sonstige Herren, die zwar auch Unterweisung wünschen, sich aber nicht für die ganze Zeit frei machen können, ein Abendkursus laufen, in dem über die in dem Hauptkursus behandelten wichtigeren Fragen zusammenfassend referiert wird.

* **Der Antisultramontane Reichsverband** hält am 26. Mai 1907 in Eisenach, Hotel Kaiserhof, seine konstituierende Versammlung mit folgender Tagesordnung:

I. Eröffnung durch den Vorsitzenden Freiherrn von Münchhausen mit kurzem Rückblick über die historische Entwicklung des Antisultramontanen Reichsverbandes. II. Referate. 1) Kassenbericht. Referent Admiral von Knorr. 2) Ausbau der Organisation. Referent Regierungsrat Dr. O. Poensgen. 3) Einflußnahme auf Regierung, Parlament und Presse. Referent Graf von Hoensbroech. 4) Besondere badische Angelegenheiten. III. Vorstandswahl. IV. Allgemeine Aussprache über Aufklärungsarbeit und über die politische Lage.

* **Der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein** hält am 27. Mai d. J., 12 Uhr mittags, seine erste ordentliche Generalversammlung in Dresden, und zwar im Königlichen Belvedere, Brühlsche Terrasse, ab. Einladung und Tagesordnung werden im Anzeigenteil dieser Nummer bekannt gegeben.

* **Bestimmungen über den Reiseverkehr.** Man schreibt uns: Der Beginn der Sommerreisezeit hat den preußischen Eisenbahnminister veranlaßt, folgende Bestimmungen in Erinnerung zu bringen: Es ist streng darauf zu halten, daß — soweit nicht besondere abweichende Bestimmungen für einzelne Bahnen, z. B. Nebenbahnen, im Stadt- und Vorortsverkehr bestehen — bei Bildung der Züge die Hälfte der Abteile 2. und 3. Klasse als Nichtraucherabteile bezeichnet werden. Die Frauenabteile sind dabei in die Nichtraucherabteile nicht einzurechnen, auch ist bei ungeraden Zahlen das überschießende Abteil für Nichtraucher zu bestimmen. — In den D-Zügen ist das Rauchen in den Gängen der Wagen für Nichtraucher und solchen Wagen, die teils für Nichtraucher, teils für Raucher bestimmt sind, unbedingt untersagt. In den Schlafwagen darf während der Stunden von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens überhaupt nicht geraucht werden. In den übrigen Stunden ist das Rauchen nur in den Abteilungen bei Zustimmung aller in demselben Abteil mitreisenden Personen und bei geschlossenen Türen gestattet, in den Gängen also gleichfalls untersagt. Das Zugbegleitpersonal hat die Aufrechterhaltung dieser Bestimmungen selbständig zu überwachen, und, ohne erst Beschwerden von Reisenden abzuwarten, gegen Uebertretungen höflich aber bestimmt einzuschreiten. In den D-Zügen ist es Reisenden mit Fahrkarte 3. Klasse nicht gestattet, in den Gängen der Wagen höherer Klassen sich aufzuhalten. Auch ist als ein Mißstand empfunden, daß einzelne Reisende sich in den Gängen vor den Abteilen dauernd aufhalten und die in den Abteilen befindlichen Reisenden am Ausblick verhindern und stören. Es ist davon auszugehen, daß der Raum in den Gängen vor den Abteilen dauernd nur von den Reisenden in Anspruch genommen werden darf, die ihre Plätze in dem betreffenden Abteil haben.

* **Die vierte Wagenklasse in Baden.** Der Generaldirektor der badischen Staatsbahnen hat verfügt, daß auf denjenigen Strecken der badischen Bahnen, auf denen in den Personenzügen auch Wagen vierter Klasse nichtbadischer Bahnen verkehren, diese Wagen auch zur Unterbringung der Reisenden mit Fahrkarten dritter Klasse dienen sollen. Ein Zwang, in die vierte Klasse einzusteigen, darf auf badischen Stationen nicht ausgeübt werden. Reisenden, die in der dritten Klasse nicht untergebracht werden können und in die vierte nicht einsteigen wollen, ist entgegenzugehen, die Fahrt zu unterlassen und das Fahrgeld zurückzuverlangen, wenn eine Zugverstärkung nicht stattfindet.

* **Der Sächsische Hilfsverein zu Berlin,** der die Unterstützung notleidender Landsleute in der Reichshauptstadt bezweckt, hat soeben seinen neuesten Jahresbericht versandt. Danach hat er im verflossenen Jahre an rund 1200 Hilfesuchende aus den Beiträgen seiner Mitglieder mehr als 2700 ℳ Beihilfen gewährt. Beitrittserklärungen zu dem Verein — Jahresbeitrag mindestens 10 ℳ — nimmt der Schriftführer Dr. Georg Lehnert, Berlin W. 50, Würzburger Straße 22, gern entgegen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Apponyis Fiasko. Nichts wirkt derzeit für das Erstarken der deutschen Bewegung in Südungarn, als die Tatsache, daß der Oberhauptmann der ungarischen Regierung, Kultusminister Graf Apponyi, sich genötigt sieht, selbst Agitationsreisen nach dem Süden des Landes zu machen, um der Bewegung an Ort und Stelle durch persönliches Eingreifen womöglich den Boden abzugraben. In Lovrin hat er eine Versammlung zusammentrommeln lassen, die gegen die „pangermanischen Bestrebungen" Stellung nahm. Aber selbst in Pest wird der Erfolg dieser Ministerreise von unbefangenen Beurteilern stark bezweifelt; so lesen wir im deutschen „Neuen politischen Volksblatt", einer in ganz Ungarn sehr verbreiteten Zeitung: „In Lovrin hat Graf Albert Apponyi ein Scheinmanöver ausgeführt. Unseren südungarischen Deutschen kommt es gar nicht in den Sinn, nach Deutschland oder Oesterreich zu „gravitieren", sie wollen nur an ihrer Muttersprache festhalten und dabei gute ungarische Staatsbürger sein. Das weiß Graf Apponyi sehr wohl, und wenn er trotzdem gegen den bei uns nicht existierenden Pangermanismus tobsag, so tat er es nur darum, weil die ungarländische deutsche Volkspartei sich für die künftigen Wahlen vorbereitet." Wenn unsere deutschen Bauern und Gewerbetreibenden aus ihrer Mitte Abgeordnete wählen, dann gerät ein ganzes Bündel sozialdemokratischer Mandate in Gefahr. Auch in Werschetz ist eine Kundgebung der Unabhängigkeitspartei gegen die „pangermanischen Umtriebe" inszeniert worden, wie es scheint, nicht ohne Hindernisse, denn das amtliche Preßbureau begleitet diese Meldung mit dem vielsagenden Zusatz: „Ingenieur Hegen wurde am Sprechen verhindert." Es hat also auch in diesem intimen Kaffeehauskreis nicht an Widerspruch gefehlt; Hegen ist einer der bekanntesten Führer der nationalgesinnten Deutschen. In Sandschak wurde der Minister gar nicht empfangen. Deutlichere Antworten auf seine Werbungen dürfen für die allernächste Zeit in Aussicht. Eine wurde übrigens auch in Jarek, einer deutschen Gemeinde der Batschka, gegeben; an die Leitung der ungarländischen deutschen Volkspartei ist nämlich folgendes Schreiben gelangt: „Wir Untersetzigen erklären hiermit, daß wir mit dem Programm der deutschen Volkspartei einverstanden sind, und wünschen, daß in unseren Schulen in Jarek in deutscher Sprache unterrichtet werden soll." Das Schreiben ist von etwa tausend Männern der Gemeinde unterzeichnet worden.

Frankreich.

* **Der Protestantismus in Frankreich.** Es kann nicht geleugnet werden, daß, obwohl die protestantische Kirche in Frankreich mit ihren 700 000 Angehörigen kaum 2 Proz. der Bevölkerung beträgt, ihr Einfluß auf das öffentliche Leben der Republik ein bedeutender und das Zahlenverhältnis weit überschreitender ist. Dennoch sollte man sich vor törichten Uebertreibungen hüten. Die Nationalisten und Klerikalen reden immer wieder, um eine Reaktion der Katholiken gegen den Protestantismus hervorzurufen, von einer „protestantischen Gefahr", welche die Republik bedrohe, und versuchen die Leidenschaften in dieser Richtung anzufachen. Es ist bezeichnend, daß noch den mit Beschlag belegten Papieren des päpstlichen Bevollmächtigten Montagnini dergleichen Uebertreibungen auch an den Papst nach Rom gemeldet sind. Von dem bekannten Nationalisten George Thiébaud hatte Montagnini die Mitteilung bekommen und weiter gegeben, daß in der französischen Deputiertenkammer nicht weniger als 70, und im Senate gegen 40 Protestanten säßen! In Wirklichkeit stellen sich beide Zahlen auf etwa 20 und 10.

* **Die unzufriedenen Weinbauern.** Aus Perpignan wird uns unter dem 19. Mai geschrieben: Um Mittag nahm der von den unzufriedenen Weinbauern veranstaltete Demonstrationsumzug seinen Anfang. Die Zahl der Teilnehmer an dem Zuge wird auf mehr als 180 000 geschätzt. Eine große Menschenmenge wohnte ihm als Zuschauer auf der Straße, sowie von Balkonen, Fenstern und Dächern aus bei. Die Ruhe ist nicht gestört worden.

Portugal.

* **Afrikareise des Kronprinzen.** Die Lissabonner Blätter melden, der Kronprinz werde demnächst eine auf drei Monate berechnete Afrikareise unternehmen. Er werde in Kapstadt landen, die Grubenbezirke von Britisch-Südafrika besichtigen und sich von dort nach Lourenço-Marques, Beira, Mozambique und Deutsch-Ostafrika begeben. Die Rückreise erfolge von Sansibar aus über Suez.

* **Kriegsminister Generalleutnant Rödiger** ist, wie aus Petersburg gemeldet wird, zum General der Infanterie befördert worden.

Rußland.

* **Duma und Finanzpolitik.** Zwei der größten russischen Bankiers, welche jüngst ein Millionenunternehmen in Frankreich realisiert haben, bezeichnen die Duma als das wichtigste Organ für die russische Finanzpolitik. „In Frankreich," so äußerte sich einer dieser Herren, „blickt man auf Rußland durch das Prisma der Duma. Wird dieses Prisma etwa entfernt, so schwindet das Vertrauen. Es ist weniger wichtig, ob die Duma arbeitet und aus welchen Elementen sie besteht, als daß sie überhaupt vorhanden ist. Für Frankreich, das so viel Kapitalien in Rußland angelegt hat, hat die Duma die Bedeutung einer Schildwache, denn die Franzosen trauen der russischen Regierung jetzt genau so wenig wie der türkischen, der chinesischen und der persischen. Dort überall muß eine internationale Kontrolle die Garantie übernehmen, und bei uns — die Duma. Es ist seltsam, welch eine beruhigende Wirkung der Begriff eines russischen Parlamentes auf die Franzosen ausgeübt vermag, und die Pariser Börse verfolgt mit der größten Spannung alle Vorgänge in der Duma, und danach heben und fallen die russischen Werte. Die Hauptsache ist also für uns — die Erhaltung der Duma um jeden Preis. Sobald ein Einvernehmen mit den Kadetten zustande kommt, wird sich auch Geld finden, denn im Grunde ist Rußland durch den Krieg nicht ärmer, sondern reicher geworden. Mehr als 60 Prozent der für die Kriegszwecke aufgenommenen zwei Milliarden sind im Lande geblieben, und ebenso die 1200 Millionen Rubel der außerordentlichen Anleihe. Unter ruhigerem Verhältnissen ist eine sofortige Hebung des Im- und Exportes zu erwarten." Unter allen russischen Staatsmännern wird diese Meinung besonders von Stolypin geteilt, während Kokowzew in gewissem Sinne ein Märtyrer ist und für alle Sünden der Staatswirtschaft verantwortlich gemacht wird, so daß ihm kaum noch Zeit und Mut übrig bleibt, in den Gang der Politik einzugreifen.

* **Verschärfung der finnischen Paßkontrolle.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Sicherem Vernehmen nach steht in Finnland eine Verschärfung der Paßvorschriften durch Wiedereinführung der Paßkontrolle gemäß der Paßverordnung vom 27. Juni 1888 unmittelbar bevor.

* **Ueber Ruhestörungen,** die sich am Freitag abend in Przemysl ereigneten, wird amtlich folgendes festgestellt: Etwa 800 Personen sammelten sich nach Schluß der Reichsratswahl, um demonstrierend durch die Stadt zu ziehen; sie begannen die Polizeisoldaten mit Steinen zu bewerfen und löschten die Straßenlaternen aus. Da gütliche Abmahnungen vergeblich waren, mußte die Polizei von der Seitenwaffe Gebrauch machen. Als eine Kompagnie Infanterie erschien, räumte die Menge sofort ohne Widerstand den Platz. Von den an der Kundgebung Beteiligten sind vier erheblich verletzt; eine Frau erlitt im Gedränge einen Blutsturz, ein Mädchen schwere Verletzungen. Von den Polizeisoldaten wurden 2 schwer und 21 leicht verletzt.

Japan.

* **Pflege der deutschen Sprache.** An der Waseda-Universität in Tokio hat sich kürzlich ein deutscher Sprachverein gebildet. Vorsitzender des Vereins ist der Professor H. Fujisawa, der früher beim großen Generalstab tätig war und ein bekanntes deutsch-japanisches Militärwörterbuch verfaßt hat. Der Verein verfolgt den Zweck, in regelmäßigen Zusammenkünften seiner hauptsächlich aus Professoren und Schülern der Waseda-Universität bestehenden Mitglieder deutsche Konversation zu treiben. Nach persönlichen Angaben des Herrn Professor Fujisawa sind dem Verein gleich bei seiner Gründung 50 Professoren und 400 Studenten der Waseda-Universität beigetreten. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß in einem in der Kirschblütenzeit der Japaner herausgegebenen Zeitschrift für deutsche Sprache veröffentlichten Aufsatz die Zahl der deutschlernenden Japaner zurzeit auf 20 000 geschätzt wird. Ein starkes Kontingent stellen naturgemäß die Hochschulen, deren deutschsprechende Studenten zurzeit auf mehr als 1000 veranschlagt werden, die teils der philosophischen, teils der juristischen, teils der medizinischen Fakultät angehören. Ferner haben die sieben staatlichen und acht privaten Gymnasien alle deutsche Abteilungen, die für künftige Mediziner bestimmt sind. Die Zahl dieser Gymnasiasten soll sich auf rund 1200 Köpfe beziffern, wozu noch etwa 2500 Gymnasiasten der juristischen, literarischen und naturwissenschaftlichen Vorabteilungen kommen. Weiter sind die acht medizinischen Fachschulen zu erwähnen, deren auf etwa 1500 veranschlagte Schüler obligatorischen Unterricht in der deutschen Sprache empfangen. Die drei Mittelschulen haben über 1000 deutschsprechende Schüler. Schließlich wird auch an den militärischen Lehranstalten sowie an der Adelsschule in Tokio obligatorischer deutscher Sprachunterricht erteilt.

Feuilleton.

Der Harem des Sultans Abdul-Hamid.

Im neuesten Hefte der „Revue" veröffentlicht Johan d'Jdrag einen sehr interessanten Artikel über den Harem des Sultans Abdul-Hamid, der über die Organisation dieses von aller Welt streng abgeschlossenen Reiches und das Leben in ihm mannigfache Aufschlüsse bringt. In dem letzten der drei sorgsam voneinander getrennten Teile des Jildiswarles, im kaiserlichen Serail, wo der Harem des Sultans eine Welt für sich bildet, herrscht keineswegs jener Geist der Wollüste, der sprunghaften Launen und der Ausgelassenheit, die man gemeinhin mit der Vorstellung eines orientalischen Frauenzwingers verbindet. An keinem europäischen Hofe mögen so strenge Vorschriften der Etikette herrschen, an keinem Hofe das Zeremoniell so streng bewahrt werden, wie im Harem des Sultans, und selbst der Padischah fügt sich den altergebrachten Gebräuchen, und es geschieht fast nie, daß er sich über die Gesetze der Etikette hinwegsetzt. Während in jedem anderem Harem der Mann der unumschränkte Gebieter ist, in seinem eigenen Hause in der Nachkomme des Khalifen der erste, sich vor der von der Ueberlieferung eingeweihten Autorität zu beugen und die Herrschaft der Sultanin Walide anzuerkennen. Die Walide ist die Mutter des Beherrschers aller Gläubigen, und mit der Thronbesteigung ihres Sohnes wird sie zur mächtigsten Frau ihres Landes. Denn die türkische Frau erhält ihren Rang nicht durch den Gemahl, von dem sie ja nicht einmal den Namen annimmt, sondern von dem Sohne. Die Walide ist es, die im Harem regiert, ihr steht das Recht zu über Leben und Tod aller Frauen, und nirgends weiß man von einem Beispiel zu erzählen, daß der Sultan sich je einem Urteil von ihr widersetzt habe.

Neben ihr aber ist die Hasnadar-Osta, die Großmeisterin des Schatzes, die einflußreichste Persönlichkeit. Durch ihre Hand muß jede Rechnung gehen, ein riesiger Teil des Vermögens des Sultans wird von ihr verwaltet, und ihr Einfluß geht weit über die Mauern der Jildiz hinaus. Man weiß, daß sie an jedem guten Geschäft sich beteiligt, weiß, daß sie ihre Spekulationen größten Stils durchzuführen weiß mit einer Entschlossenheit und einem Zielbewußtsein, die jedem alten Geschäftsmann Ehre machen könnten. Ungeheuerliche Summen werden da gewonnen und verloren: Eingeweihte erzählen von der Nachfolgerin der Mutter Abdul-Medjids, die sich in solchem Umfange an den öffentlichen Angelegenheiten beteiligte, daß einer ihrer untergeordneten Bedienten in wenigen Jahren ein Vermögen von 6½ Millionen Mark sammeln konnte. Es gibt keine Petitionen an den Sultan, keine Gnadengesuche und dergleichen, die Aussicht auf Erfolg hätten, es sei denn, sie gingen durch die Hände der Walide oder der Hasnadar-Osta. Ja, die Walide empfängt die gleichen Ehren wie ihr Sohn; wenn sie ausfährt, bilden Soldaten Spalier und die Menge kniet nieder. Und von ihr geschriebene Briefe müssen erst an die Stirn geführt werden, das Siegel wird unter tiefen Verbeugungen gelöst, und erst dann darf der Empfänger das Schreiben öffnen. Diesen beiden Machthaberinnen des Serails unterstehen alle Angehörigen des Harems, und auch die ersten Frauen des Sultans, die Bache-Kadine und die Favoritinnen, die Jchbals, bilden hierin keine Ausnahme. Ein altes Gesetz verbietet dem Sultan die Ehe und schränkt den alten türkischen Satz „Padischah yassak yok dur", dem Sultan ist alles erlaubt, ein. Die Insassen des Harems sind alle außerhalb Konstantinopels geboren. In Zirkassien, Georgien, Anatolien, Armenien, auf Kreta und Cypern werden die jungen Sklavinnen gekauft, die dem Herrn aller Gläubigen seine trüben Tage erhellen sollen. Denn noch heute zögern arme Leute nicht, ihre Töchter für den kaiserlichen Harem zu verhandeln, in der stillen Hoffnung, daß es ihnen gelingen möge, den Blick des Sultans auf sich zu ziehen und damit vielleicht mit einem Schlage zu reichen, einflußreichen Persönlichkeiten zu werden. Denn die vom Padischah Ausgezeichneten führen einen großen Haushalt; jede von ihnen erhält ihr eigenes Haus und je nach der Gunst, in der sie steht, sind ihnen 50 bis 150 Sklavinnen und Dienerinnen zugeteilt. Da hat eine jede ihre Schatzmeisterin, ihre Sekretärin, ihre Siegelbewahrerin, ihre Fächerträgerin, ihe Küchenmeisterin, ihre Kaffeebereiterin, Haushofmeisterin, Kammerfrau, Leinenbewahrerin, Möbelhüterin, Juwelenmeisterin, ihre Vorleserin, ihre Sängerin und ihre Musikantin. Und jede von diesen Frauen befiehlt ihrerseits wieder über fünf oder sechs Gehilfinnen, so daß die Zahl der Serailsinsassen gegen 2000 beträgt. Freilich, um Favoritin zu werden, dazu gehört Glück.

Die jungen, neugekauften Sklavinnen, die Alaicks, werden der Obhut einer älteren Frau, einer Calfa, anvertraut und von ihr in alle Geheimnisse der Haremsetikette eingeweiht. Wenn der Sultan eine seiner Frauen oder Töchter beiseht, werden ihm natürlich auch die neuen Sklavinnen gezeigt. Da genügt denn ein Blick, um das Schicksal einer armen Alaick mit einem Schlage umzugestalten. Nur die Frage: „Wer ist diese Neue?" entscheidet über ihre Zukunft. Die bei allen Besuchen des Sultans anwesende Großmeisterin gibt ein Zeichen, die Erwählte tritt vor, kniet vor dem Herrscher nieder und als Zeichen der Untertänigkeit küßt sie die Fransen des kaiserlichen Stuhles. Wenn sie sich erhebt, ist sie „Gueuzle", sie steht unter „dem Auge" des Padischahs. Der Dienst bei der Calfa ist zu Ende, sie erhält ihr eigenes Zimmer und eine zahlreiche Dienerschaft. Reiche Gewänder werden ihr gereicht, köstliche Juwelen ihr zugewiesen, und fortan harrt sie des Tages, daß der Gebieter sich ihrer erinnern möge. Oft geschieht es, daß der frauenmüde Sultan die angstvoll Harrende vergißt; wenn aber eine Laune den Herrscher an die Sklavin erinnert, so wird sie mit großem Pomp aus ihrem Gemache geholt, nimmt mit großen Feierlichkeiten ein Bad, wird mit kostbaren Essenzen eingerieben, gekämmt und mit allen Künsten orientalischer Toilettenwissenschaft für die Wünsche des Padischahs hergerichtet. Die Großmeisterin, die Hasnadar-Osta, übernimmt die Führung, Eunuchen geleiten den Zug in das Schlafgemach des Herrschers. „Hier ist die, welche Seine Majestät zu bezeichnen geruhten", spricht die Großmeisterin. Der Sultan liegt dem Zeremoniell gemäß regungslos. Wenn die Erwählte das Lager des Sultans erreicht hat, jedoch die Eunuchen die Vorhänge und ziehen sich mit der Großmeisterin zurück. Diese Nacht entscheidet über das Los der Gueuzle. . . . Streng ist es verboten, den Padischah während seines Schlummers zu berühren. Eine junge Favoritin, die der Stolz, mit dem Beherrscher aller Gläubigen das Gemach zu teilen, nicht schlafen ließ, beging einmal die Unvorsichtigkeit, den Hals des schlafenden Padischah zu berühren. Der Sultan erwachte, und von dem Gedanken erfaßt, man wolle ihn erdrosseln, packte er seinen Revolver, der stets unter seinem Kopfkissen bereit liegt, und die Kleine bezahlte ihre Zärtlichkeit mit dem Leben. An dem Tage, da die Favoritin sich Mutter fühlt, wird sie zur Kadine und erhält den Rang einer Prinzessin.

*

* **Münchener Theater.** Im Schauspielhaus fand der französische Schwank „Der Hausfreund" von Robert de Flers und R. de Caillavet einen sehr lebhaften Erfolg. Das Stück zeigt neben der üblichen geschickten französischen Manier und dem pointierten Dialog noch einen tieferen satirischen Kern, der besonders in dem vorzüglichen 3. Akt zum Vorschein kommt. Auch sonst bietet das Stück eine Reihe sehr lustiger und gewagter Situationen, die das Publikum den ganzen Abend über in ausgelassener Stimmung erhielten. Damit ist wohl der Hauptzweck des Stückes erfüllt. Die Aufführung war durchweg ausgezeichnet, solche Sachen liegen dem Schauspielhaus-Ensemble. M. N.

* **Hamburger Theater.** Unser Hamburger Theaterkritiker schreibt uns unterm 17. Mai: Georg Hirschfelds „Mieze und Maria" wurde heute zum ersten Male im Deutschen Schauspielhause gegeben und erzielte einen hübschen Erfolg. Die Komödie enthält viel Humor, auch mancherlei Wahrheiten, hinsichtlich der Bildungsphilisterei und der Menschenbewertung. Recht gut ist auch die Charakteristik der kleinen Mieze in erster Linie und ihres eingebildeten natürlichen Vaters. Stellenweise wirkt das Stück aber dennoch konstruiert und von der Absichtsgabe wird hier Sein oder Nichtsein immer abhängen. Hier waren Regie und Darsteller auf der Höhe ihrer Aufgaben und daher war der Eindruck ein günstiger und die Persiflage der Lebensfähigkeit kam besonders amüsant zur Geltung. Rauschender Beifall lohnte am Schluß die Künstler.

* **Der stärkste Regenfall der Erde.** Die Regenmenge, die jährlich in Deutschland niederfällt, wird im Durchschnitt auf 600 Millimeter angenommen werden können, wobei allerdings in den einzelnen Gegenden Unterschiede bis 200 Millimeter stattfinden. Auch die einzelnen Jahre weichen natürlich um erhebliche Beträge voneinander ab. Jedenfalls gibt diese Zahl eine gewisse Vorstellung von den klimatischen Verhältnissen, soweit der Regenfall in Frage kommt. Daher muß es ganz ungewöhnlich erscheinen, daß in anderen Weltgegenden eine ebenso große Regenmenge und mehr innerhalb eines einzigen Tages sollte niedergehen können. Und doch sind solche Fälle verbürgt. Bisher hat als regenreichster Ort der Erde der indische Platz Tscherrapundschi im Süden des Himalaja gegolten und wird diesen Rang wohl auch in Zukunft behalten. Was die Gewalt einzelner Regenfälle betrifft, scheint er dagegen nicht an erster Stelle zu stehen. Die Meteorologische Gesellschaft in London hat nämlich einen Bericht von den Fidschi-Inseln erhalten, der sich auf einen ganz außerhörten, im Sommer vorigen Jahres geschehenen Regenfall bezieht. In der Hauptstadt der Fidschi-Inseln befindet sich auch eine meteorologische Station und in dieser ein Regenmesser. Der dortige Beobachter schreibt nun über ein Gewitter, das in der Nacht des 8. August 1906 über diesen Platz niederging. Der Regen setzte um 6 Uhr nachmittags ein und dauerte ohne Unterlaß bis zum Sonnenaufgang des nächsten Tages. Schon um 10 Uhr abends fand der Beobachter den Regenmesser, der 312 mm Regenhöhe faßte, im Ueberfließen begriffen, so daß er ihn ausleeren mußte. Trotzdem sah er noch 4 Stunden zum zweiten Male über und noch weitere 4 Stunden zum dritten Male. Danach wären im Verlauf von 12 Stunden etwa 940 mm Regen gefallen, jedoch glaubte der dortige Meteorologe annehmen zu müssen, daß auch diese Zahl noch nicht einmal hoch genug wäre, da der Regenmesser eben seine Pflicht nicht vollkommen ausführen vermocht hatte und sich außerdem auch in erheblicher Höhe über dem Boden befand. Bisherige wird angegeben, daß der gelaufte Regenfall in einem Zeitraum von 13 Stunden 1025 mm Höhe erreicht haben müsse und das wäre für wenige Stunden weitaus der höchste Betrag, der jemals irgendwo auf der Erde beobachtet worden ist.

* **Kleine Chronik.** „Frühlings Erwachen", das, wie gemeldet, vom Ensemble des Deutschen Theaters unter Leitung Max Reinhardts am Lobe-Theater in Breslau gespielt werden sollte, aber seitens der Zensurbehörde auf Schwierigkeiten stieß, wurde definitiv für Breslau freigegeben und gelangte vorgestern am Lobe-Theater zur Erstaufführung. — „Das wahre Gesicht" betitelt sich ein neues fünfaktiges Drama von Max Halbe, das wie alle früheren Werke dieses Autors im Verlag Cotsch erscheint. Das Drama wurde für das Hoftheater in München angenommen, wo es zu Anfang der nächsten Spielzeit in Szene gehen wird. — Aus Wien wird dem „Berliner Tageblatt" mitgeteilt: Bierbaums „Stella und Antonia" (in drei Akten und mit einem gutmen Schluß) hat bei der vorgestrigen Aufführung im Wiener Deutschen Volkstheater sehr gefallen. Die Aufführung mit Claire Wallentin, Pepi Glöckner und Wilhelm Kitsch in den Hauptrollen